Karl Heinz Deutsch

»Jetzt müssten die doch lachen!«

Die Gratwanderung bei der Spaßproduktion für Kinder am Beispiel des TV-Kindermagazins *TOGGO TV*

In der Programmforschung zum neuen Format *TOGGO TV* zeigt sich die Wichtigkeit des eindeutigen Rollenprofils der Figuren. Während die eine Figur bei den Kindern eher Verwirrung auslöst, wird eine andere von den Kindern als sympathisch komische Figur identifiziert.

Fragestellung

Wer glaubt, dass Kinder über alles lachen, was auch Erwachsene lustig finden, wird schnell eines Besseren belehrt. Lacher bei Kindern hervorzurufen ist für TV-Programm-Macher mindestens ebenso schwer – wenn nicht noch schwieriger –, als das bei Erwachsenen der Fall ist. Das kindliche Humorverständnis ist stark geprägt von ihrem jeweiligen entwicklungspsychologischen Status. Was 7-Jährige als äußerst lustig empfinden, kann auf 10-Jährige albern und überhaupt nicht witzig wirken. Umgekehrt passiert es, dass 11-Jährige sich über Dinge amüsieren, die z. B. 6- oder 7-Jährige gar nicht wahrnehmen oder denen sie verständnislos gegenüberstehen.

Im Rahmen dieses Beitrags soll auf Basis des im letzten Sommer (Juli/August 2002) von SUPER RTL ausgestrahlten TV-Kindermagazinformats *TOGGO TV* demonstriert werden,

- welche Szenen für welche Altersgruppe von Kindern besonders lustig sind,
- welche als »Lacher« konzipierten Formatelemente nicht die von den Autoren erwartete Belustigung bei den Kindern auslösen und
- welche Gründe dafür verantwortlich sind, dass sich bei manchen als »Lacher« geplanten Szenen die gewünschte Belustigung der Kinder nicht einstellt.

Aus diesen Ergebnissen lassen sich einige für Programm-Macher im Kinderfernsehen hilfreiche Regeln ableiten, deren dramaturgische Umsetzung den Spaß der Kinder an einer Sendung noch steigern kann.

Die hier referierten Ergebnisse stammen aus der TV-Formatforschung über das Kindermagazin *TOGGO TV* und basieren auf einem Home-Use-Test, in dessen Rahmen n = 60 Kinder im Alter von 7 bis 13 Jahren *TOGGO TV* bewertet haben. 48 von ihnen sind darüber hinaus in sechs Gruppendiskussionen noch einmal detailliert zu diesem Format befragt worden.

TOGGO TV: Die Beschreibung des Formats

TOGGO TV ist ein Kindermagazin für die Kernzielgruppe der 7- bis 12-Jährigen. Zielsetzung ist es, Kindern eine unterhaltsame, abwechslungsreiche, lustige und interessante Sendung zu präsentieren. Die Sendungsdauer beträgt 25 Minuten je Folge und *TOGGO TV* wurde im Sommer 2002 fünfmal, jeweils am Samstagnachmittag ab 16.30 Uhr, ausgestrahlt. Dem Format liegt kein explizites humoristisches Regelwerk zugrunde – im Sinne einer durchgehenden »Gag-Planung«. Der inhaltliche Rahmen ist durch die Moderatorin Nina geprägt, die die Kinder durch die Sendung führt. Komik entsteht hier durch die Interaktion der Moderatorin mit ihrem Co-Moderator Paddy, mit eingeladenen Gästen und den in diesem Zusammenhang durchgeführten spielerischen Einlagen (»Fühlspiel«: Studiogäste müssen etwas ertasten und erraten, was es ist; die Kinder sehen dabei die Hände der Gäste und hören ihre Rateversuche/»Melodiengurgeln«: Kinder nehmen Wasser in den Mund und gurgeln ein Lied; die Gäste müssen den Titel erkennen).

Als weitere komische Einlage gibt es zwei Einspieler, die auf einer Leinwand im Studio gezeigt werden. Co-Moderator Paddy ist »on Tour« und berichtet den Kindern in Form einer Kurzreportage, z. B. wie es auf einem Bauernhof, in einer Tanzschule oder einem Fitnessstudio »zugeht«. Dabei wird der Berichterstatter Paddy selbst mit in den Handlungsablauf einbezogen und stellt sich im jeweiligen Zusammenhang mehr oder weniger geschickt an. Immer wenn Paddy auf Schwierigkeiten stößt, mutiert er zum Supermann »Risikoman«, was sich äußerlich an einem silbernen Anzug zeigt (s. Abb. 1). Als solcher vermittelt er das Gefühl, alles im Griff zu haben – aber auch der »Risikoman« ist letztendlich ein Versager.

Schließlich taucht im Studio noch das »Haselhörnchen« auf, eine Puppe, die von den am Test beteiligten Kindern als Mischung von Eichhörnchen und einem Hasen charakterisiert wird. Das »Haselhörnchen« schaltet sich

Abb. 1: Paddy als menschlicher Superheld (»Risikoman«)

als Störsender in das Studio und tritt in den direkten Dialog mit der Moderatorin Nina. Diese Figur – eher männlich angelegt – ist ein ewiger Besserwisser, der sich für oberschlau hält und immer wieder chaotische und abstruse Ideen präsentiert, mit denen er Nina zeigen will, was für ein »toller Hecht« er ist. Die Umsetzung der Ideen des »Haselhörnchens« scheitern stets kläglich – trotzdem findet der freche Kerl auch in den verfahrensten Situationen immer wieder eine Ausrede gegenüber Nina, macht aus seiner Not eine Tugend und schafft es, seinem Scheitern grundsätzlich etwas Positives abzugewinnen.
Den Ausklang des Sendeformats bildet schließlich ein Gewinnspiel, bei dem die Kinder im Studio anrufen und etwas gewinnen können.

Die Akzeptanz von *TOGGO TV*

Das Format *TOGGO TV* findet bei der übergroßen Mehrheit der Kinder Anklang. Sie zeigen sich sehr interessiert und möchten gerne weitere neue Folgen dieser Sendung sehen. 8 von 10 befragten Kindern gaben an, dass sie viel Spaß an den beiden Sendungen hatten, die sie sich zu Hause angeschaut haben. 7 von 10 Kindern stimmten der Aussage zu, dass sie dabei oft lachen konnten. Im Altersgruppenvergleich zeigt sich dabei deutlich, dass es die 7- bis 10-Jährigen sind, die am meisten zu lachen hatten bei *TOGGO TV*. Die 11- bis 13-Jährigen zeigten sich deutlich distanzierter – hier hat sich die »Lachbilanz« nahezu halbiert – nur noch 4 von 10 Kindern stimmten in dieser Altersgruppe der Aussage zu, dass sie oft lachen konnten. Jungen – so ein weiteres Ergebnis dieses Akzeptanztests – taten sich mit dem Lachen schwerer als Mädchen. Während sich 8 von 10 Mädchen mit *TOGGO TV* so richtig amüsierten und viel lachen konnten, waren es bei den Jungen nur 6 von 10.

Die Lachbilanz bei *TOGGO TV*

Die Tatsache, dass das Format als Ganzes aus Sicht der Kinder (vor allem der 7- bis 10-Jährigen) unterhaltsam, abwechslungsreich und lustig bewertet wird, darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass es deutliche Unterschiede in der Intensität der Belustigung bei den Kindern gibt. Szenen, die herzhafte Lacher auslösen (»Haselhörnchen«, »Paddy on Tour« und »Fühlspiel«), wechseln sich mit anderen dramaturgischen Elementen ab, die nicht zu dem von den Autoren der Sendung erhofften Lacherfolg führen. Dazu gehören zum Beispiel das »Melodiengurgeln« sowie einzelne Dialoge zwischen der Hauptmoderatorin Nina und dem Co-Moderator Paddy.
Den größten Spaß hatten die Kinder mit dem »Haselhörnchen« als tierischer Superheld »Superkules« (s. Abb. 2). Deutlich weniger Lacher dagegen konnte Paddy als menschlicher Supermann (»Risikoman«) für sich verbuchen. Von dieser Figur hatten sich die Autoren von *TOGGO TV* erheblich mehr Lacher auslösende Effekte versprochen.
Im Folgenden wollen wir anhand dieser beiden Charaktere zeigen, warum sich – trotz eines nahezu identischen Handlungsmusters (beide sind Superhelden, die schließlich scheitern) – der Charakter des »Haselhörnchens« aus Sicht der Kinder deutlich komischer und witziger positioniert als der »Risikoman«.

Was passiert, wenn Kinder lachen?

Die Kognitionspsychologen sagen uns, dass Kinder u. a. dann lachen, wenn etwas nicht mit den Regeln und gültigen Normen übereinstimmt. Die Kinder haben also bestimmte Erwartungen, was den Abschluss einer Handlungssequenz betrifft, und das reale Geschehen driftet davon deutlich ab. Dieses Diskrepanzvolumen ist eine der wichtigen hinreichenden, aber nicht unbedingt notwendigen Bedingungen, um Lacher hervorzurufen. Lacher sind durch die Diskrepanz von Erwartung und realem Geschehen noch keinesfalls garantiert. Letztendlich muss sie von den Kindern noch spontan und schlüssig identifiziert sowie interpretiert werden können. Die Interpretationsmöglichkeiten sind dabei durchaus unterschiedlich. Einige Dissonanzen können u.a. Angst und Verwirrung bei den Kindern hervorrufen, andere z. B. Mitleid oder Unverständnis. Lachen stellt sich erst dann ein, wenn die Kinder eine positive, affektlogische Stimmigkeit mit dieser diskrepanten Situation assoziieren. Nur dann stellt sich eine Lust an der Harmonisierung ein, die zu einer befreienden Spannungslösung führt. Denken und Fühlen müssen eins sein, und das setzt einen kohärenten Rahmen voraus, innerhalb dessen die Kinder ihre Erlebnisse affektlogisch positiv einordnen können.
Typische Beispiele dafür, die auch von den Kindern rasch und unproblematisch identifiziert werden können, sind: Jemand setzt sich neben einen Stuhl statt auf einen Stuhl, jemand zieht ein Kleidungsstück verkehrt herum an usw.
Fazit: Um herzhaft lachen zu können, müssen Kinder sich »fallen lassen« können! Das tun sie nur, wenn sie klare Rahmenbedingungen vorfinden,

die ihnen eine spontane, positive Situationsdefinition leicht machen. Das wiederum setzt voraus, dass alle Akteure in diesem Rahmen klare, plausible Rollen einnehmen. Alle potenziellen Handlungsräume, auf die der Rahmen verweist, sollten möglichst eindeutig sein und Irritationen gar nicht erst aufkommen lassen. In idealer Weise erfüllen z. B. der Zirkusclown oder der Kasper diese Anforderungen. Diese Charaktere sind »für alles gut«, ihnen kann nicht ernsthaft etwas passieren und ihr Handlungsrepertoire ist nahezu unbegrenzt.

Alle Abweichungen von solchen eindeutigen Rollenschemata oder kohärenten Rahmenbedingungen bergen ein »humoristisches Absturzrisiko«, weil sie mit Unsicherheiten verbunden sind. Von Autoren intendierter Humor wird dann möglicherweise überhaupt nicht verstanden, missinterpretiert und löst bei den Kindern andere als die gewünschten Reaktionen aus. So kann es passieren, dass Kinder, statt Freude oder Schadenfreude zu empfinden, Mitleid mit Akteuren haben, dass sich bei ihnen Ekel statt Spaß einstellt oder dass ein gut gemeinter Witz bei ihnen als absolute Albernheit oder Blödheit »ankommt«. Ebenso ist eine Distanzierung von der humoristisch intendierten Szene im Sinne von: »Was soll daran witzig sein?« möglich.

Rollenvergleich: Tierischer vs. menschlicher Superheld

Bei Paddy als »Risikoman« fehlt den Kindern ein klares Rollenprofil. Paddy taucht während derselben Sendung in unterschiedlichen Rollen auf, mal ist er Co-Moderator im Studio, mal Reporter in seinem als Einspieler konzipierten Kurzbeitrag »Paddy on Tour«. Mit ihm als »Risikoman« wird dann eine weitere Rolle etabliert, die darüber hinaus noch in unterschiedlichen Umgebungen agiert (z. B. Tanzschule, Fitnessstudio usw.). Dieses »Tanzen auf mehreren Hochzeiten« von Paddy löst Irritationen bei den Kindern in seiner Rolle als »Risikoman« aus. Dem »Risikoman« fehlt damit eine grundlegende Stimmigkeit. Obwohl dieser Charakter durch einige markante – die Rollendefinition stützende – Elemente gezeichnet ist, gelingt es ihm nicht, von den Kindern als überzeugende komische Figur, die herzhafte Lacher auslöst, wahrgenommen zu werden. Outfit (silberner Anzug), überzogene Gestik, Tollpatschigkeit und das Ganze noch untermalt durch ironische Hintergrundkommentare aus dem Off tragen nicht zur Rollenklarheit bei. Im Gegenteil: Sie lassen den Charakter »Risikoman« eher als überzogen, künstlich und unglaubwürdig erscheinen. Für die 11- bis 13-jährigen Kinder – vor allem die Mädchen – ist das alles schlichtweg »zu blöd«. Die Rolle wirkt statisch und bietet den Kindern zu wenig Projektionsfläche, um ihre je individuellen Spaßbedürfnisse wirklich ausleben zu können. Es sind einzig und allein die 7- bis 8-jährigen Jungen, die sich über die situationsabhängige Tollpatschigkeit des »Risikoman« wirklich köstlich amüsieren – und zwar je nach Ambiente: Das Agieren des »Risikoman« im Fitnessstudio findet bei ihnen deutlich mehr Anklang als z. B. in einer Tanzschule.

Ganz anders dagegen wird das »Haselhörnchen« wahrgenommen. Seine Rolle ist klar umrissen. Es ist ein harmloser, sympathischer Chaot mit lauter verrückten Einfällen. Das »Haselhörnchen« ist weiterhin in seiner Rolle eindeutig, es tritt nicht in anderen szenischen Zusammenhängen auf – »Haselhörnchen« bleibt »Haselhörnchen« – die Kinder brauchen keine Vergleiche mit variierenden Rollenbildern vorzunehmen, kognitive Dissonanzen werden damit von vornherein ausgeschlossen. Der »tierische« Charakter des »Haselhörnchens« schärft dieses Rollenprofil und trägt damit dem kindlichen Bedürfnis nach Klarheit und Eindeutigkeit deutlich mehr Rechnung als Paddy in der Rolle des »Risikoman«. Zudem wird das »Haselhörnchen« durch den Dialog mit Nina (es schaltet sich als Störenfried in den Studiobetrieb ein) konsequent in den Haupthandlungsstrang der Sendung eingebaut.

Abb. 2: »Haselhörnchen« als tierischer Superheld

Werfen wir einen Blick auf die Sprüche des »Haselhörnchens«, so zeigt sich, dass vor allen Dingen die jüngeren Kinder empfänglich sind für einfache Wortwitze, die ihrem Verständnishorizont entsprechen. Sie lachen besonders herzhaft, wenn das »Haselhörnchen« von sich behauptet, »schlauer als ein Butterbrot« zu sein, es eine »richtig schwere« Matheaufgabe hochhebt und mit seinem Röntgenblick durch die Bananenschale hindurch die Banane erkennt. Schwierigere Wortspiele hingegen werden von den unter 10-Jährigen überhaupt nicht verstanden, lösen Lacher erst bei den 12- bis 13-Jährigen aus. Dazu gehört u. a. die folgende Dialogsequenz: Haselhörnchen: »Frag mich doch mal, was in deiner Sendung fehlt?« Nina daraufhin: »Okay, was fehlt in meiner Sendung?« Haselhörnchen: »Gut, dass du fragst! «

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Rolle des »Haselhörnchens« äußerst flexibel ist, auf ein hohes Handlungspotenzial an möglichem Blödsinn verweist und damit den Kindern eine sehr große Projektionsfläche an Erwartungen bietet. Dementsprechend groß ist auch das »Lachpotenzial«, über das diese Rolle verfügt.

Altersgemäßes Humorverständnis von Kindern

Die Entwicklungspsychologie lehrt uns, dass es markante altersbedingte Unterschiede in der affektiven und kognitiven Erkennensleistung von Kindern gibt. Das gilt für Bilder, Buchstaben, Sprache und soziale Situationen. In der von uns untersuchten Altersspanne von 7 bis 13 Jahren passieren die Kinder in der Regel eine solche entwicklungspsychologische Grenze. Bei Schulkindern im Alter bis zu 10 Jahren treffen wir in der Regel auf die Entwicklungsstufe der »konkreten Operationen« (Piaget). Innerhalb dieser Phase ist das kindliche Denkvermögen auf konkrete Dinge und Aktionen beschränkt. Dementsprechend ist auch das Humorverständnis an ganz konkrete situative Gegebenheiten gebunden. Frühestens mit 10 oder 11 Jahren treten die Kinder dann in die Entwicklungsstufe der »formalen Operation« ein. Ihr Denken löst sich nun mehr und mehr ab vom unmittelbaren und konkreten Handlungsbezug. Für ihr Humorverständnis bedeutet dies, dass sie beginnen, Wortwitze und Sprachspielereien zu verstehen. Gleichzeitig distanzieren sie sich aber auch zunehmend vom situationsgebundenen Humor – tun diesen als »blöd« und »kindisch« ab, es sei denn, er zeichnet sich durch besondere Originalität aus. Diese Originalität finden wir in *TOGGO TV* teilweise in den Dialogen zwischen dem »Haselhörnchen« und Nina.

Programm-Macher sollten sich dieser unumstößlichen Gegebenheit der kindlichen Entwicklung bewusst sein und sich fragen, welches Altersegment sie bei der Planung der jeweiligen humoristischen Szene im Visier haben.

Dem Magazinformat *TOGGO TV* ist es dramaturgisch gelungen, Akzeptanz zu schaffen und Spaß so zu inszenieren, dass sowohl die 7- bis 10- als auch die große Mehrheit der 11- bis 13-Jährigen in ihrem Unterhaltungsinteresse bedient werden konnten. Die Jüngeren kamen dabei allerdings mehr auf ihre Kosten als die Älteren. Dass die Mädchen an diesem Format insgesamt noch mehr Spaß hatten als die Jungen, liegt nicht zuletzt an ihrer Identifikation mit der Hauptmoderatorin Nina (s. Abb. 3).

Abb. 3: Hauptmoderatorin Nina

Insgesamt sichert *TOGGO TV* seine breite Akzeptanz durch seinen abwechslungsreichen Magazincharakter, dem es gelingt, innerhalb *eines* festen Moderationsrahmens unterschiedliche Rollen zu installieren und in ihnen Situationskomik und Wortwitz authentisch zu integrieren. Der abwechslungsreiche Magazincharakter als Ganzes trägt die Kinder über die humoristischen Schwachstellen – »Risikoman« und »Melodiengurgeln« – hinweg. Die Moderationsfunktion erweist sich damit als wichtige übergeordnete Größe und Klammer, der es gelingt, in diesem speziellen Sendeformat jüngere *und* ältere Kinder mit Unterhaltung zu bedienen. ■

LITERATUR

Mc Ghee, Paul E.: Cognitive development and children's comprehension of humor. Child Development, 42/1971/1, S. 123–138.

Goffmen, Erving.: Rahmen-Analyse. Ein Versuch über die Organisation von Alltagserfahrungen. 3. Aufl. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1993.

Ciompi, Luc: Affektlogik. Über die Struktur der Psyche und ihre Entwicklung. 4. Aufl. Stuttgart: Klett-Cotta 1994.

Piaget, Jean: Die Äquilibration der kognitiven Strukturen. 1. Aufl. Stuttgart: Klett 1976.

DER AUTOR

Karl Heinz Deutsch ist Leiter des Transferzentrums Publizistik und Kommunikation, München.